Wunder, war ihre Mutter doch die Theologie“ (312a); „auf etwas Anderes wie auf Weiber und Geld sind die tatsächlichen, hinter den inhaltleeren Worten sich verbergenden Absichten priesterlicher Regierungen niemals gerichtet“ (314a); „Auch der beschränkteste Theologe oder Philologe hat nicht bestritten . . .“ (312b); „Die Theologie, die ja ganz auf inhaltleeren Worten beruht“ (312a). Welcher Mitarbeiter der Orientalistik wollte nicht freudig den Wert des Austausches der verschiedenen Wissenschaften anerkennen? Warum muss man sich dann die Wahrheitskörner erst aus der Fülle solcher in jeder Hinsicht unwissenschaftlicher Beimengungen herausuchen? Wir glauben nicht, dass der Geograph auf Forschungsreisen in längst erforschte Gebiete verfallen muss.

Wer hat zuerst Strophen in der ATlichen Poesie angenommen?

Von F. Perles.

Budde in seiner Geschichte der althebräischen Literatur“ schreibt S. 30: „Später als das Suchen nach festen Versmassen hat die Behauptung höherer dichterischer Einheiten, dessen, was wir Strophen nennen, eingesetzt; sie wurde zuerst von Fr. B. Köster im Jahre 1831 aufgestellt.“ Auch die neueste Spezialuntersuchung von M. Berkowicz¹ sieht Köster als den ersten an, der von einem hebräischen Strophenbau spricht. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, dass schon J. L. Saalschütz in seinem 1825 in Königsberg erschienenen Werke „Von der Form der Hebräischen Poesie“ den „Strophen“ ein besonderes Kapitel gewidmet hat². Er spricht darin über die durch alphabetische Anordnung der Gedichte gebildeten Strophen (§ 56), nennt als weitere Kriterien die gleichen Schluss- und Anfangsverse (§ 56), den Gebrauch von Selah (§ 57) und das Gleichmass in Form oder Inhalt (§ 58—59). Wenn daher Köster in seiner sechs Jahre nach Saalschütz erschienenen Abhandlung³ als Kennzeichen der strophischen Abteilung Refrain, Sinnabschnitt und Selah anführt, so gebührt Saalschütz in jeder Beziehung die Priorität. Köster hat offenbar keine Ahnung von Saalschütz' Werk gehabt und nennt in seiner ganzen Arbeit ausser Lowth und Herder überhaupt kein Werk eines Vorgängers. Noch auffallender ist die

Tatsache, dass Köster auch in seinem 1837 erschienenen Werk „Die Psalmen nach ihrer strophischen Ordnung übersetzt“ nirgends Saalschütz erwähnt. Doch gibt er, wie ich besonders hervorheben möchte, schon in seiner erstgenannten Abhandlung¹ der Meinung Ausdruck, dass bereits Lowth der strophischen Symmetrie auf der Spur war², und bedauert, dass derselbe diese Spur nicht weiter verfolgt hat.

Nachtrag zu Simsons Rätsel.

Von Wolfgang Schultz.

Sp. 526 ff. der OLZ 1910 stellte ich Simson, der hing und den Löwen tötete, und zurückkam und Immen in dem Aase fand, mit der Lösung des mecklenburgischen Halslöserätsels *henging un wedderkamm, lebendigen ut'n doden namm* zusammen. Natürlich ist auch den Germanisten diese Ähnlichkeit aufgefallen. Nach R. Petsch, Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels (1899, Palästra IV) liegt hier „der letzte Ausläufer des Simsonrätsels“ vor (S. 18f.). Das ist jedoch eine sehr ungenaue und eigentlich falsche Behauptung. Das mecklenburgische Rätsel hat mit dem biblischen kein Wort gemeinsam und fasst die vorausgesetzte Situation völlig anders und viel vollständiger auf, kann also weder dessen „letzter Ausläufer“, noch aus der Bibel entlehnt sein. Dass Petsch das Rätsel vom Pferdekopfe von dem unseren trennen will, ist ebenfalls verfehlt. Denn die älteste germanische Fassung desselben in dem Rätselwettkampfe zwischen Gestr (Odin) und Heidrekr lautet:

Genug war längst die Schnabelgans gewachsen, Kinderlustig trug sie Bauholz zusammen; es schirmte sie der bissige Halmscheerer, doch lag des Trankes Rauschestrom darüber. Das soll eine Ente (*Schnabelgans*; vgl. E. L. Rochholz, Alamannisches Kinderlied Nr. 279 und die Einleitung dazu) sein, die in einem Ochschädel (*Halmscheerer*), der mit den Hörnern im Wasser oder Regen lag (*Trankes Rauschestrom*), nistete und brütete. Erinnern wir uns der (urspr. 9) Tauben, die das Becken des Zeus mit Honig von neunfacher Süßkraft füllten, der Plejaden im Haupte des Stieres, so sind wir von der Bibel wohl genügend weit entfernt, um völlig unbeirrt von der nachmaligen Versetzung solcher Bilder in den Tierkreis den hier ausdrücklich bezeugten Rausch-

¹ Der Strophenbau in den Psalmen und seine äusseren Kennzeichen (Sitz.-Ber. d. Kais. Akad. d. Wiss., Philol.-Hist. Klasse, 165. Bd., 4. Abh.). Wien 1910, S. 2 ff.

² Teil II, Kap. 4, S. 114—119.

³ Theologische Studien und Kritiken IV, 1831, Heft 1 S. 40 ff.

¹ S. 109 Anm. a.

² De sacra poësi Hebraeorum (ed. Michaelis) I p. 58: ut poemata in periodos plerumque aequales quasi sua sponte se dispersiunt, ita periodi ipsae per se dividuntur in suos versiculos; multo frequentius quidem binos, sed saepe etiam plures.

trank zu würdigen. Die von Petsch von unserem Rätsel abgetrennte Fortsetzung desselben spricht also noch von dem Rauschtrunke, auf den sich natürlich schon der von Petsch für einen Ausläufer der biblischen Erzählung gehaltene Honig in der Rahmenerzählung zur Einleitung des Rätsels bezog.

Aus dem niederdeutschen Rätsel konnte man folgern, dass die Simson entsprechende Gestalt als „Verbrecher“ betrachtet wurde. Ferner war daraus, dass Simson in echter Ueberlieferung 3 Haare hat, an denen sein Leben, seine Stärke usw. hängt, zu entnehmen, dass er dem Teufel mit den 3 goldenen Haaren (Grimm KHM I Nr. 29), an deren jedes die Lösung einer Aufgabe geknüpft wird, welche die verräterische Ellermutter ihrem Sohne abfragen muss, gleichzustellen ist, da es nur ein einziges Wesen solcher Art im Mythos gibt. Beide Folgerungen hätten als Gegengründe gegen meine Darlegungen benutzt werden können, da sie bis vor kurzem durch keine Fassung der Sage zu stützen waren und wohl jedem mit mythischem Stoffe minder Vertrauten sehr unwahrscheinlich vorgekommen wären. Es bedeutet daher eine wichtige „Probe auf das Exempel“, dass ich aus dem Schwarzen Dekameron von Leo Frobenius (S. 357 ff.) eine nordwestafrikanische Erzählung der Mande nachweisen kann, welche die wichtigsten übrigen Züge der Simsonsage, und dabei auch die eben in Betracht kommenden in der richtigen Verknüpfung enthält.

Der König sucht sich Surro-Sanke's zu entledigen. Der ist bereit, sich töten zu lassen, wenn er als eifersüchtig, lügnerisch oder feige befunden werde. S-S wird entsandt, einen Häuptling zum Könige zu rufen, der nur anscheinend aufbrechen und dadurch S-S veranlassen soll, dem Könige fälschlich zu melden, der Häuptling komme. Auf dem Rückwege müssen 100 Soldaten auf S-S schießen. Allein dieser vertreibt sie mit 3 Pfeilen und erweist sich so als furchtlos (vgl. Simsons 3000 Judäer und 1000 Philister). Dann meldet er dem Könige, er wisse nicht, ob der Häuptling komme, und erweist sich so als wahrhaft. 3 Männer, die der König zu seinen Frauen entsandt hat, trifft S-S bei seiner Heimkehr in den bedenklichsten Umständen, wird aber nicht eifersüchtig. Seine wunderbaren Eigenschaften erklärt er: Im Kriege war er einmal allein am Leben geblieben, kam durstend zu einem mit Krokodilen besetzten Wasser und wurde von den Krokodilen in eine Höhle gebracht. Ein Antilopenrudel trat in die Decke der Höhle ein Loch, durch das S-S entkam (vgl. Simson in der Höhle von Etam?). So wurde er furchtlos. Mit 30 Gesellen erbeutete er ein Weib, das alle

täglich beschliefen, dann ein zweites, welches vom ersten ermordet wurde (vgl. Simsons 30 Genossen, die in der Kalbin pflügen). So wurde er frei von Eifersucht. Einst fand er fern vom Dorfe einen sprechenden Menschenschädel. Er hätte den eigenen Kopf lassen müssen, wenn ihm nicht gelungen wäre, den Schädel vor 2 Zeugen nochmals zum Reden zu bringen (man vgl. Simsons Löwenaas, den Schädel des „Verbrechers“ im deutschen Rätsel, und beachte, dass S-Ss Kopf verwirkt ist). Seither ist S-S wahrhaft. — Dann wettet er um seinen Kopf mit dem Könige, dass dieser die Namen seiner 3 Haare nicht erraten werde. Der König besticht eine der Frauen S-Ss (vgl. Simsons verräterische Geliebte oder Mutter), die nun verrät: Das rechte Haar heisst „Nicht einmal des Freundes Sohn kann dir deinen Sohn ersetzen“, das linke „Erzähle deine Sachen nicht den Frauen“, das mittlere „Es ist gut, wenn ein alter Mann zugegen ist“. Der König hat nun gewonnen, S-S wird mit einem zufällig aufgerafften Ueberwurfe zum Richtplatze geführt. Da kommt S-Ss unechter Sohn und klagt wegen seines kurzen Ueberwurfes, dann S-Ss echter Sohn, der dem Vater den eigenen langen gibt. Schon kniet S-S nieder, um überhaupt zu werden, da rutscht ein alter Mann auf den Knien herzu und trägt S-S Grüsse an Vater und Mutter auf. Allein der König will solche Botschaft von S-S nicht ins Jenseits bringen lassen und verbietet, S-S zu töten. Aus den Vorgängen vor der Hinrichtung erklärt nun S-S den rätselhaften Sinn der Namen seiner 3 Haare.

Man sieht deutlich, wie der Erzähler manche Einzelheiten gar nicht mehr recht verstanden hat. Doch wollen wir trotzdem der Verlockung, aus dieser vereinzelt Fassung all zu viele Schlüsse zu ziehen, widerstehen und uns auf die Feststellung beschränken, dass die Rätsel hier an die Haare geknüpft sind, wie im deutschen Märchen die Lösungen der Aufgaben, dass der Weg zur Richtstatt eigentlich zweimal, und dass auch der Schädel vorkommt. Zum Abschlusse vergleiche man noch Nr. 125 bei Grimm KHM II, wo die 3 Gesellen, die sich dem Teufel verschrieben haben, falls sie seine Rätsel nicht lösen können, die Lösung ebenfalls von der Ellermutter in der üblichen Weise erfahren. Dort lauten Frage und Antwort: Was wird euer Braten sein? Eine Meerkatze in der grossen Nordsee. — Was wird euer Löffel sein? Von einem Walfische die Rippe. — Was wird euer Weinglas sein? Ein alter hohler Pferdefuss. — Besonders die letzte Frage weist uns also wieder auf Soma!